

Aus: Steyrer Zeitung, Dezember 1930

## Die „Lachent Maur“ in Steyr.

Eine Studie über die „Lachende Mauer“ in Steyr.  
Von Friedrich Trojak.

In und außer Steyr hat sich großes Interesse für dieses aktuelle Thema gezeigt, weshalb eine kurze Geschichte dieses lokalgeschichtlichen Namens im Folgenden wiedergegeben sei.

Fünfhundertund ... Es war die Zeit, als in Steyr bereits seit Jahrzehnten der Protestantismus seine Lehre mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln verbreitete. Damals befanden sich in der Stadt nur 18 katholische Bürger. In allen Kirchen wurde protestantischer Gottesdienst gehalten, auch in der altherwürdigen Pfarrkirche. Es war aber auch die Zeit, da in Steyrdorf 200 Häuser abbrannten und von den Dominikanermönchen das abgebrannte Kloster verlassen und dieses an die Bürgerschaft von Steyr durch Kaiser Ferdinand I. behufs Erbauung eines protestantischen Gymnasiums übergeben wurde.

Aus dieser unruhigen Zeit berichtet uns der Chronist auch über große Überschwemmungen, durch welche den Bürgern von Steyr viel Holz weggerissen wurde, welches ihnen dann die Obrigkeit und die Untertanen von Mauthausen, Erla-Kloster und anderen Orten nicht ausliefern wollten, und zwar entgegen den alten Privilegien der Stadt und gegen ein Dekret Ferdinand I., wie der Chronist mit fühlbarer Entrüstung verzeichnet. „Daher beschwerten sich die Bürger bey dem Kaiser, und dieser befahl allen Obrigkeiten und Unterthanen, den Steyrern das weggeschwemmte Holz immer auszuliefern, gegen Bezahlung von 1 Pfennig für einen Block (Bloch), 2 Pfennig für einen Baum an der Enns, wenn das Holz mit Mühe aufgefangen worden ist; geschieht es an der Donau, so sey das Doppelte zu bezahlen; was aber von selbst an das Ufer schwimmt, und dort liegen bleibt, soll ohne Lösegeld ausgeliefert werden.“

Überhaupt litten die Bürger von Steyr fast jedes Jahr unter großen Überschwemmungen, sowohl im Frühjahr wie im Herbst. Denn der Chronist weiß an anderer Stelle zu berichten, „alle Brücken und Stege über die Enns und Steyer wurden weggerissen, viele Mühlen und Schleifen zerstört, Holz weggeschwemmt und allenthalben großer Schaden verursacht.“

Wieder vergehen einige Jahre. Dann hatte aber der Chronist Gelegenheit, „über die fürchterlichste Überschwemmung und den höchsten Wasserstand, den die Enns und Steyer je erreichten“, zu berichten. „Es hatte nur wenige Tage geregnet, und doch schwoll das Wasser schon am ersten Tage ungemein an. Viele tausend Stück Holz, große Eichen samt der Wurzel wälzten sich auf den Fluthen her; montags, zur Morgenzeit, wurden die Brücken weggerissen, die Wogen gingen über dieselben hoch hinweg. Mühlen, Schleifen, Werkstätten und Trümmer von Häusern kamen im Wirbel herangerollt, stürmten an den Mauern der Stadt, durchlöcherten die Häuser an den Flüssen, rissen mehrere derselben und 10 Scheuern im Ennsdorf hinweg; endlich Dienstags bey immer steigenden Fluthen stürzten die Mauer der Stadt, die als Damm gegen die Wogen da stand, die zwey oberen Thore, die Thürme an der Enns, der Hintere Theil des Rathauses samt den Fleischbänken ein; der Grund der andern Häuser wurde entblößt und unterwühlt, sie drohten dem Einsturz, und manche sanken wirklich. Mit Schiffen fuhr man in der Enge und bis zur Hälfte des Platzes hinauf.“

Die Wasser leisteten also damals „ganze Arbeit“. Dass es so große Überschwemmungen in Steyr gab, erklärt sich auch vielleicht teilweise daraus, dass ziemlich viele Nebenflüsse — zwölf nennt uns der Chronist namentlich — in unmittelbarer Nähe von Steyr in die Enns mündeten. Zum damaligen Flussgebiete der Enns gehörte auch der Sarmingbach, der heute als Teufelsbach zum Flussgebiet der Steyr gehört. Der Sarmingbach bildete an seinen Quellen, die im sogenannten Herrnweideholz liegen, den Garstnersteich, dessen Abfluss er auch ist. Des Sarmingbachs Mündung lag im heutigen Stadtgebiete. Er floss früher, und zwar vor dem Jahre 1572, an Neulust vorüber durch den Hundsgarten — so benannt, weil ihn die Fuhrleute, die von Garsten nach Steyr fuhren, mit diesem Namen beschimpften, da sie immer durch das kalte Wasser des Sarmingbachs waten mussten — in die

Enns. Um das Jahr 1572 wurde der Sarmingbach bei Neulust in den Teufelsbach und mit diesem der Steyr zugeleitet, worauf er erst in seiner ganzen Länge den Namen Teufelsbach erhielt. Auch die Wässer des Sarmingbachs waren sehr ungestüm und wild, besonders wenn sie etwas angeschwollen waren, und richteten mannigfach großen Schaden an. So wütete auch der Sarmingbach im Jahre 1555 schrankenlos, so dass sich die Einwohner des Hundgrabens genötigt sahen, eine Beschwerdeschrift zu verfassen und der zuständigen Stelle zu überreichen. Diese Beschwerdeschrift, datiert vom 13. Jänner 1557, führt unter anderem aus:

„Was verderblicher Schadn und nachtaill Unns an unfern Heuser Im grabm vor Sanndt Gillingen thor des neu erschienen funfundfünfzigsten Jahrs durch den Pach, so aus dem Teubswinkl Im Laichperg, auf die Lachent maur herabringt, zuegfuegt worden ist, als das wir unsere Heuser und grundt mit schlechten und anderen gepeuer, daraus unns ain großer Unkosten auferlauffen underfahen und bewaren haben muessen.“

Aus dieser Urkunde geht also eindeutig hervor, dass es bereits im Jahre 1557 eine „lachent maur“ in der Nähe der heute bekannten „lachenden Mauer“ gab, d. h. die Bezeichnung „lachende Mauer“ dürfte demnach nahezu 400 Jahre alt sein. Dass die „lachent maur“ damals am Bachlauf lag, geht ja aus der Beschwerdeschrift hervor. Was damit gemeint war, bleibt fraglich. Die heute so benannte „lachende Mauer“ bestand damals noch nicht, wie ein Blick auf die guterhaltene, kupfergestochene Wolfgang Hauser'sche Landkarte von Steyr und Umgebung aus dem Jahre 1584 lehrt, wie sie noch heute im Museum und vielen Patrizier- Häusern in Steyr zu sehen ist. Das Feld, auf dem 1619 das Kapuzinerkloster errichtet wurde, ist auf dem Bilde noch unbebaut. Es ist nur ein eingezäunter kleiner Bezirk vermerkt, der vom Chronisten als „Pfarrhöfel“ bezeichnet wird. Heute steht an derselben Stelle die Groß-Villa. Unter der Regierungszeit Kaiser Josef II. wurde das Kapuzinerkloster aufgehoben, ging dann in Privatbesitz über und wurde schließlich Werndl'scher Gutsbesitz. Der Teil des Feldes aber, der zwischen der Klostermauer und der Mauer des Pfarrhöfels lag, blieb weiterhin im Besitz des Religionsfonds, bis er anfangs der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von der Familie Reithoffer käuflich erworben wurde, und in jüngster Zeit Besitz des Kath. Elternvereines „Frohe Jugend“ wurde. Auf diese alte Mauer ist der alte überkommene Name übergegangen, während die ursprünglich so benannte Mauer in Vergessenheit kam und zweifellos auch nicht mehr besteht. Es ist natürlich Geschmacksache auch anzunehmen, ob mit der Bezeichnung „lachent maur“ vielleicht der steile Uferhang des trockengelegten Sarmingbachgrabens oder eine tatsächliche Mauer gemeint wurde. Die Bezeichnung „lachent maur“ dürfte sich, allerdings auf rätselhafte Weise, bis in die Zeit der Errichtung der Ummauerung des Kapuziner-Klostergartens im Volksmunde erhalten haben und wurde dann auch als Bezeichnung für den Weg entlang dieser Mauer verwendet. So ist vielleicht auch zu erklären, dass er sich auch in unsere Zeit herübergerettet hat.